

Erwin Schütterle

## Eine wundervolle Hochzeit in Kana

Es muss im Jahre 28 gewesen sein, also vor etwa 2000 Jahren, als in dem kleinen galiläischen Kaff Kana eine große Hochzeit gefeiert wurde. Zu dieser Hochzeit waren auch der damals 30-jährige Jesus, seine Mutter Maria und seine ersten Jünger eingeladen. Das waren Andreas, Simon, Philippus und Natanaël, die Jesus erst seit 3 Tagen folgten und möglicherweise noch gar nicht so sicher waren, auf was und auf wen sie sich da eingelassen hatten. Woher ich das weiß? Ganz einfach: Das steht im Johannes-Evangelium, nur dort und gleich ganz am Anfang im 2. Kapitel. Im ersten Kapitel geht es noch ganz mystisch um das Wort, das Fleisch geworden ist und um Johannes den Täufer, den Wegbereiter Jesu ...und dann geht es für Jesus, den Sohn Gottes, den Begründer einer neuen Weltreligion, fast übergangslos hinein ins pralle Menschenleben:

Wenn wir uns mal vor Augen halten, wie bombastisch noch heute in orientalischen Kreisen Hochzeit gefeiert wird, kann man sich in etwa ausmalen, wie erst eine Hochzeit in damaligen Zeiten abgelaufen sein muss. Es wurde köstlich und so gut wie pausenlos gegessen, es wurde reichlich Wein getrunken. Und es wurde bis zum Umfallen getanzt zu den fetzigen Klängen der Klezmorim. Klezmorim, das waren fahrende Hochzeitsmusikanten, die schon zu Jesu Zeiten jede Hochzeit zum Kochen brachten. Wie der heutige Disc-Jockey besaßen sie nämlich die Gabe, ihre Musik spontan der Kondition und der Stimmung ihrer Tänzer anzupassen und darüber hinaus besaßen sie die Fähigkeit, allein mit ihren Instrumenten Lieder singen und Geschichten erzählen zu können. So wie heute beispielsweise Helmut Eisel Mozarts wunderbare Opernmelodien lustvoll verklemmert, genau so konnten die Klezmorim die ritualen Gesänge des jiddischen Kantors virtuos verweltlichen.

Und gerade dann, als die Stimmung ihren Höhepunkt erreichte, die Klezmer-Musikanten

einen mitreißenden Freilach spielten und ein Ende des Festes noch längst nicht abzusehen war, passierte etwas Unglaubliches, etwas Katastrophales: Der Wein ging aus! Johannes beschreibt diesen Moment ganz nüchtern: „Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: ‘Sie haben keinen Wein mehr’. Jesus erwiderte ihr: ‚Was willst du von mir. Meine Stunde ist noch nicht gekommen.‘“ Wörtlich übersetzt soll er gesagt haben: „Was ist mir und Dir, Frau?“ Eine andere Bibelübersetzung lautet: „Was ich zu tun habe, ist meine Sache, nicht deine. Meine Zeit ist noch nicht da.“

An dieser Stelle muss ich mal einhaken und in Erinnerung rufen, dass Jesus bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie noch nie öffentlich in Erscheinung getreten ist. Nach dem Evangelisten Johannes hat er, im Gegensatz zu seinen drei Schreibkollegen, noch keinen einzigen Blinden sehend gemacht, keinen Lahmen gehend, keinen Aussätzigen geheilt. Er war einfach Gast auf einer fröhlichen Hochzeitsfeier, der gerade der Wein ausging ...und seine Mutter bedrängt ihn und geht davon aus, dass er etwas dagegen tun kann. Ich kenn das: In meiner Jugendzeit pflegte ich neben der Musik noch ein anderes Hobby: zaubern. Wenn Mutter und ich zu irgendwelchen Festen eingeladen waren, hörte ich immer wieder: „Du, Winne, kannst Du nicht mal etwas zaubern, die Stimmung ist gerade im Eimer“. „Lass mich in Ruhe“, war meistens meine unwirsche Antwort ...und bevor ich Mutters Stolz auf die Fähigkeiten ihres Sohnes befriedigte und dann tatsächlich „Wasser aus Indien“ und ein Ei in den schwarzen Beutel hinein- und herauszauberte, trank ich zur Anregung und Lampenfieberdämpfung noch ein Viertele Ruländer. Was Jesus in besagter Situation gemacht hat, weiß ich nicht. Bei Johannes steht nur, dass da sechs steinerne Wasserkrüge standen, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach, jeder Krug so um die 100 Liter fasste und Jesus zu den Dienern sagte: „Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist.“ Sie brachten es ihm und als der Chefsommelier bei einer Blindverkostung dieses „Wasser“ aus den sechs Steinkrügen probierte, traf ihn fast der Schlag. Es war Wein! Und was für ein Wein! Völlig aufgebracht rief er nach dem Bräutigam und las ihm die Leviten. In meiner Bibelübersetzung mit den Worten: „Jeder setzt zuerst den besten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten!“

Mal ganz abgesehen davon, dass mit dieser Wasser-zu-Wein-Verwandlung die Hochzeitsfeier und möglicherweise auch die Ehe (eine verkorkste Hochzeitsfeier konnte damals extreme Folgen haben) gerettet war, ist dieser erste öffentliche Auftritt Jesu mehr als bemerkenswert, denn Johannes beschließt dieses Kapitel mit den Sätzen: „So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.“ Wow! Den Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Auch wenn Johannes ausdrücklich nicht von einem Wunder, sondern lediglich von einem Zeichen spricht, muss dieser letzte Satz Theologen die Haare zu Berge stehen lassen. Pastor Bertram Sauppe von der Markuskirche hat meine gastronomisch geprägten Gedankenspiele kürzlich in einer Predigt theologisch sehr tief Sinnig weitergesponnen und stellt sich vor, wie Matthäus, wenn er Johannes gekannt hätte, ihn mit dem Vorwurf konfrontiert hätte, „diese Geschichte, dass Jesus schon Betrunkene noch betrunkenere mache und dass die Jünger deshalb an ihn glaubten, ja wohl blanke Blasphemie, zu Deutsch: Gotteslästerung, Beleidigung Jesu, sei.“ (Theologisch und rein theoretisch wage ich es erst gar nicht, mir auszumalen, wie die Geschichte des Islam verlaufen wäre, wenn Mohamed mit so einem Zeichen seine Karriere begonnen hätte.)

Als ehemaliger staatlich lizenzierter Alkohol-Dealer und Weingenießer beschränke ich mich lieber darauf, den Sachverhalt rein gastronomisch und rein menschlich zu beleuchten. Dabei komme ich zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Zu dieser Hochzeit haben sich viel zu viel Nichteingeladene eingeschmuggelt und somit die gesamte Planung durcheinander gebracht.
2. Der erst ausgeschenkte Wein schmeckte so gottserbärmlich scheußlich, dass man ihn heimlich weggekippt hatte.
3. Möglicherweise wurde auf dieser Hochzeit wirklich gottslästerlich viel getrunken, denn wenn Jesus zur fortgeschrittenen Stunde laut Johannes 600 Liter Wein „machte“, dann müssen vorher bestimmt über 1000 Liter Wein weggeputzt worden sein. In diesem Fall ist nicht auszu-

schließen, dass die Gäste gar nicht mehr registrierten, was sie da zum Schluss in sich rein schütteten. Ich habe bei 4 Mose 19 nämlich herausgefunden, warum das Wasser in den Krügen mit Sicherheit ein besonderes Gschmäckle gehabt haben muss. Wie gesagt: In den Krügen befand sich vor dem Wein Wasser zur rituellen Reinigung. Diesem Wasser musste laut Gesetz Asche einer zuvor mit Zedernholz, Ysop und Karmesinfarbe gespickten und dann komplett verbrannten Kuh zugefügt werden. Durchaus möglich, dass diese in die Wände von uralten unversiegelten Tonkrügen eingesickerte Rezeptur das Wasser geschmacklich zu einer Art Gewürztraminer verwandelte. In diesem Falle hätte sich Jesus einen grandiosen Scherz erlaubt, den Alkoholgenuss trickreich beendet und könnte auch dafür von seinen Jüngern bewundert worden sein.

Selbst wenn all diese Theorien nicht zutreffen, bewundere ich diesen ersten öffentlichen Auftritt Jesu aus vollem Herzen. Genauso auch den Mut von Johannes, sein Evangelium damit zu beginnen. Zeigt es doch, und da bin ich mit Pastor Sauppe einer Meinung, Jesus war hier ganz Mensch. Lebensbejahend. Weltzugewandt ...aber auch widersprüchlich und für manche Augen sogar anstößig. Ich kann bestens damit leben, dass Jesus das fröhliche Zusammensein mit Menschen liebte. Dass er seinen Start ins öffentliche Leben mit Wein verknüpfte und sich kurz vor Vollendung seiner Mission mit seinen engsten Freunden bei Brot und Wein zum letzten Mal an einem großen Tisch zusammensetzte.

Möglicherweise ganz im Sinne von Theodor Heuß, meinem schwäbischen Landsmann und ersten Bundespräsidenten, der da sagte: „Wer Wein säuft, sündigt; wer Wein trinkt, betet!“

© Erwin Schütterle  
09.10.2015  
[www.erwinschuetterle.de](http://www.erwinschuetterle.de)